

Laibacher Zeitung.



Abonnementpreis: Mit Postversendung: ganzjährig 80 K., halbjährig 40 K. Im Comptoir: ganzjährig 70 K., halbjährig 35 K. Für die Zustellung ins Haus ganzjährig 2 K. — **Insertionsgebühr:** Für kleine Inserate bis zu 4 Zeilen 50 h., größere per Zeile 12 h.; bei öfteren Wiederholungen per Zeile 6 h.

Die „Laibacher Zeitung“ erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Die Administration befindet sich im Congressplatz Nr. 2, die Redaktion Dalmatin-Gasse Nr. 6. Sprechstunden der Redaktion von 8 bis 10 Uhr vormittags. Aufrichtete Briefe werden nicht angenommen, Manuscripte nicht zurückgestellt.

Amtlicher Theil.

Auf Allerhöchste Anordnung wird für weiland Ihre königliche Hoheit Luise, Prinzessin von Preußen, die Wittfrau von Mittwoch, den 22. Mai d. J., angefangen durch sechs Tage ohne Abwechslung bis einschließlich 27. Mai getragen.

Seine k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 14. Mai d. J. dem Ministerialrathe im Ministerium des Innern Emil Leber anlässlich der von ihm erbetenen Ernennung in den dauernden Ruhestand in Anerkennung seiner vieljährigen und vorzüglichen Dienstleistung den Titel und Charakter eines Sectionschefs allergnädigst zu verleihen geruht.

Koerber m. p.

Seine k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 20. Mai d. J. den Ministerial-Secretär im Ministerium des Innern Dr. Octavian Ritter Regner von Bleyleben zum Sectionsrathe extra statum in diesem Ministerium allergnädigst zu ernennen geruht.

Koerber m. p.

Seine k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 10. Mai d. J. den Inspector des Postsparsassenamtes Vincenz Lautsch zum Oberinspector in der sechsten Rangsklasse der Staatsbeamten allergnädigst zu ernennen geruht.

Call m. p.

Seine k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 20. Mai d. J. den gegen Freiherrn von Winkler, Robert Kreuzbrunn von Lilienfels und Franz Kaltenbrunn den Titel und Charakter eines Sectionschefs mit Rücksicht der Tare allergnädigst zu verleihen geruht.

Koerber m. p.

Den 21. Mai 1901 wurde in der k. k. Hof- und Staatsdruckerei das VI. Stück der böhmischen und das XIII. Stück der österreichischen Ausgabe des Reichsgesetzblattes ausgegeben und veröffentlicht.

Feuilleton.

Ein Pistolenschuss.

Nach dem Französischen.

Was man in unserem alten Paris noch für Abenteuer erleben kann, davon macht ihr euch gar keinen Begriff — absolut keinen Begriff! sagte der Marquis von Brunelles und unterbrach damit sehr höflich die Stille, die im Rauchsalon des Clubs herrschte.

Ein Abenteuer? Ach, erzähle doch! rief der junge Vicomte de Rahard. Wir werden darüber vielleicht ein wenig vergessen, das heute keineswegs über jede Erzählung erhobener war.

Marquis, als auch die anderen Freunde rasch die Zeitungen beiseite legten und ihn mit Fragen bestürmten. Ich will euch die Geschichte zum besten geben; sie ist mir, wenn ich sie als Geheimnis in meiner Brust verwahren möchte. Also hört:

Vor einigen Tagen schlenderte ich, ohne bestimmtes Ziel, wie dies ja vorzukommen pflegt, durch die Avenue des Champs Elysees. Es war ein wunderbarer Tag, vielleicht der erste schöne Frühlingstag der Saison, und als passionierter Naturfreund sag ich mit einem Behagen die würzige Luft der knospenden Bäume und der blühenden Fliedersträucher ein. Plötzlich wurde meine Aufmerksamkeit von einer interessanten Erscheinung in Anspruch genommen: ungefähr zehn Schritte vor mir gieng eine schlanke,

Nach dem Amtsblatte zur „Wiener Zeitung“ vom 21. Mai 1901 (Nr. 116) wurde die Weiterverbreitung folgender Presseerzeugnisse verboten:

- Nr. 19 „Deutsches Wochenblatt“ vom 10. Mai 1901.
- Nr. 15 „Österreichischer Bauernfreund“ vom 11. Mai 1901.
- Nr. 36 „Leitmeritzer Wochenblatt“ vom 11. Mai 1901.
- Nr. 13 „Teplich-Schönaner Anzeiger“ vom 30. Jänner 1901.
- Nr. 10 „Djabel“.

Nichtamtlicher Theil.

Das französische Vereinsgesetz.

Wie man aus Paris meldet, wird der Senat Donnerstag die Wahl der Commission für das Vereinsgesetz vornehmen, die wahrscheinlich aus 18 Mitgliedern zusammengesetzt sein wird. Es gilt als sicher, dass die Mehrheit derselben der Vorlage günstig sein wird. Man rechnet darauf, dass die öffentliche Verhandlung am 15. Juni wird beginnen können, und hält es nicht für unmöglich, dass sie in vierzehn Tagen beendet sein werde. Die Regierung beabsichtigt, den von der Kammer angenommenen Entwurf nahezu in allen Punkten vor dem Senat aufrecht zu erhalten. Einige Veränderungen seien allerdings zu gewärtigen, namentlich in Beziehung auf Vermögensbestandtheile, die den Congregationen gehörten und nicht in der vom Gesetz festgesetzten Frist zurückgefordert werden sollten. Die Regierung legt Wert darauf, dass das Gesetz noch vor den üblichen Parlamentsferien, das ist vor dem 15. Juli, angenommen werde. Bezüglich der Rückwirkung, die das Vereinsgesetz auf das Verhältnis zwischen Frankreich und dem Vatican ausüben könnte, sei auf die kürzlich vom Ministerpräsidenten Waldeck-Roussieu wiederholte Erklärung hinzuweisen, dass dieses Gesetz nach den Absichten der Regierung geeignet sei, den religiösen Frieden zu fördern. Dies berechtige zu der Ueberzeugung, dass der Ministerpräsident für eine maßvolle Durchführung des Gesetzes Sorge tragen werde. Es scheint ferner, dass der heilige Stuhl von den guten Beziehungen, die der Nuntius Lorenzelli mit den Mitgliedern der französischen Regierung zu pflegen nicht aufgehört hat, Milderungen in der Anwendung des Gesetzes erhofft.

blonde Dame. Nach dem elastischen Schritte zu schließen, mußte sie auch jung sein. Das alles wäre ja nichts Besonderes gewesen; was mir an meiner Unbekannten auffiel, war, ich möchte sagen, das Exotische ihrer äußeren Erscheinung, obwohl diese von tadelloser Eleganz war und augenscheinlich die Dame der besten Gesellschaft erkennen ließ. Aber, wie gesagt, die nicht gewöhnlichen, vielleicht zu lebhaften, aber keineswegs aufdringlichen Farben der Toilette, die Art der Bewegungen, kurz das ganze Gehaben mußte immerhin, wenigstens dem Kenner, auffallen und verschaffte mir die Ueberzeugung, dass ich es, wenn ich so sagen darf, mit einer Fremden zu thun hatte. Ich folgte ihr, ohne eigentlich zu wissen warum, vielleicht von dem Verlangen getrieben, noch länger den Anblick der reizenden, wirklich classisch schönen Erscheinung zu genießen. So mochten wir circa hundert Schritte zurückgelegt haben, als meine Unbekannte stehen blieb und sichtlich verlegen die Aufschriften der Straßentafeln mit Hilfe ihres Vorgnons zu entziffern suchte.

Ohne lange zu überlegen, näherte ich mich. „Sie suchen etwas, Madame? Darf ich Ihnen vielleicht meine Dienste anbieten? Als alter Pariser dürfte ich wohl in der Lage sein, mich Ihnen nützlich zu erweisen.“

Sie warf durch das Vorgnon einen Blick auf mich. Die Prüfung schien zu meinen Gunsten ausgefallen zu sein, denn sie antwortete rasch:

„Ich danke Ihnen, mein Herr. Wenn Sie so liebenswürdig sein wollen . . . Es ist merkwürdig, ich kann die Rue Lincoln nicht finden. Ist sie rechts oder links von hier?“

Schwedisches Heerwesen.

Man schreibt aus Stockholm, 17. Mai:

Die zweite Kammer hat nunmehr die Verhandlungen über die Militärvorlage der Regierung abgeschlossen und dieselbe mit 119 Stimmen gegen 108 verworfen, während der aus dem Schoße der Kammer eingebrachte Vorschlag, welcher eine Ausbildungszeit von nur acht Monaten befürwortet, angenommen wurde. In der Vorlage der Regierung wurde bekanntlich eine einjährige Ausbildungszeit der Wehrpflichtigen gefordert. Mehrere Mitglieder des Cabinettes haben mit Bestimmtheit erklärt, die Regierung werde sich jedem Compromissantrage gegenüber — es lagen Vorschläge verschiedener Fractionen vor, nach welchen die Ausbildungszeit auf acht, beziehungsweise zehn Monate beschränkt werden sollte — ablehnend verhalten, und der Ministerpräsident deutete die Möglichkeit der Reichstagsauflösung für den Fall der Verwerfung der Militärvorlage an. Im Verlaufe der Verhandlungen hat jedoch der Kriegsminister die Erklärung abgegeben, dass er sich eventuell auch mit einer kürzeren Ausbildungszeit der Recruten zufrieden gebe, jedoch nur unter der Bedingung, dass der Reichstag das Project schon während der gegenwärtigen Session annimmt. Der Kriegsminister berechnete die jährlichen Kosten für das Heer nach Durchführung des Regierungsvorschlages auf rund 70 Millionen Kronen, was ungefähr 13 Kronen per Kopf der Bevölkerung gleichkommt. Mit der Ablehnung der Regierungsvorlage durch die zweite Kammer erscheint jedoch die Angelegenheit noch lange nicht als erledigt. Man wird vielmehr demnächst den Versuch machen, eine Einigung beider Kammern über ein Compromiss zu erzielen, welchem die Regierung ihre Zustimmung geben könnte. Der Premierminister Freiherr von Otter hat bereits die Erklärung abgegeben, die Regierung wäre in der Lage, einen Vorschlag anzunehmen, welcher eine Uebungszeit von acht Monaten für die Infanterie, eine solche von zwölf Monaten für die Specialwaffen festsetzt. Innerhalb der ersten Kammer, welche den Regierungsvorschlag, allerdings mit einigen Modificationen, angenommen hat, sind die Meinungen darüber sehr getheilt, welche Stellung gegenüber der Entscheidung der zweiten

„Sie ist rechts, gleich in der Nähe der Rue Pierre Charron. Wollen Sie mir gestatten, Madame, Sie dahin zu begleiten?“

„Oh, mit größtem Vergnügen, mein Herr, umso mehr, als ich ein wenig schlecht sehe. Das ist auch der Grund, warum ich den Doctor Beckler aufsuche.“

„Ah, den berühmten deutschen Augenarzt?“

„Zarwohl. Ich war schon einigemal bei ihm, und heute will er endlich eine Operation vornehmen, die mich wahrscheinlich tausend Francs, vielleicht noch mehr, kosten wird, denn sie ist, wie mir der Doctor sagte, sehr compliciert.“

Sie erzählte mir dies, während wir der genannten Straße zuschritten. Die Sache begann mich zu interessieren. In einem, wie ich glaubte, unbewachten Momente betrachtete ich ihr Gesicht. Beim Jupiter! Meine Ahnung hatte mich nicht getäuscht, sie war reizend, mehr als das, sie war wirklich schön! Aber was mich nach dem Gehörten am meisten wunderte: ich konnte an ihren Augen keinerlei Anzeichen irgendeines Leidens entdecken.

Meine Begleiterin hatte trotz meiner Vorsicht meinen Blick aufgefangen und wohl auch meine Gedanken errathen, denn sie bemerkte lächelnd:

„Ah, das sieht man äußerlich nicht, und doch geniert es mich sehr — ich habe ein Pulverkörnchen in der Hornhaut.“

„Ein Pulverkorn! Darf ich fragen . . .“

„Wie mir das passiert ist? Durch einen Pistolenschuss, den ich gegen mich abgefeuert.“

Ich muß gestehen, dass ich bei diesen Worten zusammenzuckte. Es war kein Zweifel: ich stand an der Schwelle eines geheimnisvollen Dramas. Also, dieses

Kammer die richtige wäre. Der frühere Premierminister, Postrom, welcher einen großen Anhang hat und das volle Vertrauen des Königs genießt, hat sich geäußert, daß er bereit wäre, die Leitung der Regierung wieder zu übernehmen, und überzeugt sei, den Regierungsvorschlag in vollem Umfange durchsetzen zu können. Er würde nämlich beide Kammern auflösen und dem neu gewählten Reichstag gleichzeitig mit der unveränderten Militärvorlage einen Vorschlag bezüglich der Erweiterung des Wahlrechtes unterbreiten. Interesse erregt es, daß das neue Militär-Organisationsgesetz, wie man versichert, unter allen Umständen eine Bestimmung enthalten werde, wonach Wehrpflichtige, welche aus Gewissensmotiven sich weigern, Waffen zu tragen, nicht gezwungen werden sollen, ihrem Gewissen zuwider zu handeln, sondern anderweitige Verwendung (als Militärarbeiter, Krankenwärter usw.) finden sollen.

Politische Uebersicht.

Laibach, 22. Mai.

Die „National-Zeitung“ bespricht die Interpellation des Abgeordneten Schönerer wegen Herstellung eines bundesrechtlichen Verhältnisses und erklärt den Gedanken für undurchführbar, ebenso sehr vom internationalen Gesichtspunkte Oesterreich-Ungarns wie vom Standpunkte des deutschen Reiches. Die Interpellation müsse vom deutschen Standpunkte als eine, wenn gleich ungewollte, Unterstützung aller antideutschen internationalen Bestrebungen zurückgewiesen werden. Die deutschfeindliche Auslandspreße enunciiere ja stets angebliche Absichten Deutschlands auf die deutschen Theile Oesterreichs. Ein solches bundesrechtliches Verhältnis ist Chimäre. Im deutschen Reiche denkt niemand an ein solches Bundesverhältnis, es würde auch unmöglich sein. Der Artikel schließt: Unsere nationale Gemeinschaft mit den Deutschen Oesterreichs ist unauflöslich, und das feste internationale Bündnis Oesterreich-Ungarns wird, so hoffen wir, ununterbrochen fort dauern; an ein staatsrechtliches bundesrechtliches Verhältnis denkt kein ernst zu nehmender Politiker in Deutschland. Wir halten es als zweifellos, daß die Äußerungen des Kaisers in der Bonner Rede, welche die bestimmte Umgrenzung des deutschen Reiches betonte, sich auch gegen Bestrebungen, wie die Schönerers und Genossen, richteten.

Das „Fremdenblatt“ hebt bei Besprechung des gemeinsamen Budgets hervor, daß die Erhöhung des Kriegsvoranschlags diesmal geradezu als eine verschwindend kleine erscheine, und zwar nicht bloß mit Rücksicht auf die Höhe der Ziffer allein, sondern auch auf die Höhe der sonst im Budget vorkommenden Zahlen. Selbst diese unbedeutende Erhöhung ergebe sich lediglich aus dem wohlbegründeten Mehrerfordernisse für die Marine. Das Gesamt-Mehrerfordernis für Meer und Marine betrage nicht mehr als eine halbe Million Kronen. Während das Kriegsministerium rüstig an der Ausgestaltung und Vervollkommen der Armee arbeite, unterlasse es auch

nicht, den materiellen Interessen der Officiere und Beamten die möglichste Förderung angedeihen zu lassen. Die Mehrforderungen für die Marine werden umsomehr gebilligt werden, als sie dringenden Bedürfnissen abzuwehren berufen sind. Man könne also die besten Hoffnungen über den Verlauf der Delegationsverhandlungen hegen.

In Washington sind in jüngster Zeit Nachrichten eingetroffen, die die Beendigung des Aufstandes auf den Philippinen als eine nahezu vollzogene Thatsache erklären. Aguinaldo, der weniger streng bewacht ist, hat sein Manifest an die Philippiner, worin er sie zur Niederlegung der Waffen und Anerkennung der Oberhoheit der Vereinigten Staaten auffordert, in der Tagalen-Sprache verfaßt und ins Spanische übersetzen lassen; er erklärt sich bereit, seinerseits alles Mögliche zur Herstellung des Friedens zu thun, und behauptet jetzt, daß die Mehrheit der Eingeborenen die amerikanische Oberhoheit der Unabhängigkeit vorziehe. Der Meldung, daß die Philippinen-Junta in Spanien die Fortsetzung des Krieges beschlossen und Sendlinge nach den Inseln geschickt habe, wird in Washington nicht die geringste Bedeutung beigemessen. Ob die Junta-Sendlinge dort anlangen, werden sich die Banden der Aufständischen fast alle ergeben haben. Tagtäglich legen zahlreiche philippinische Gefangene den Treueid ab und werden gegen Einbringung von Waffen in Freiheit gesetzt. General Trias, der sich am 15. März in San Francisco de Malabon ergab, wirkt ebenfalls rastlos im Interesse der Amerikaner. General Jinio, einer der Anführer der Insurgenten, hat sich ebenfalls ergeben. Die amerikanischerseits gestellte Amnestiefrist lief am 1. Mai ab, da jedoch drei namhafte Commandos der Aufständischen bis zu diesem Zeitpunkt ihre Unterwerfung noch nicht erklärt hatten, verlängerte der amerikanische Kriegsminister Root die Amnestiefrist bis zum 1. Juli. Bis dahin sollen sämtliche Gefangenen in Freiheit gesetzt und die Civilregierung durch die amerikanische Philippinen-Commission eingeführt sein.

Der aus dem Norden nach Capstadt zurückgekehrte Specialcorrespondent des Reuter'schen Bureau's faßt die militärische Lage in Südafrika wie folgt zusammen: Durch den Vormarsch des Generals Buller im Norden Transvaals wurde die Mehrzahl der dortigen Buren nach Westen getrieben, doch steht noch eine geringe Anzahl nördlich von den Bontpan's-Bergen. Die meisten der zersprengten Streitkräfte sammelt De la Rey um sich; zu ihm stießen auch eine Anzahl Leute aus der Nachbarschaft von Ermeloo, die Botha verlassen hatten. De la Rey organisiert eine geregelte Pferdebeschaffung aus der Oranjesfluß-Colonie. Zum Schutze der Eisenbahnen wurde ein neues Blockhaussystem eingeführt, wodurch über 6000 Mann für Gefechtsoperationen frei werden. Westlich von der Bahnlinie befinden sich einige kleinere umherziehende Abtheilungen. Den letzten Marich Dewets mit einer Begleitung von 40 Mann bezeichnet der Correspondent als eine wundervolle Leistung.

Das Geheimnis der schwarzen Gräfin.

Roman von Drmanos Sandor.

(24. Fortsetzung.)

„Gerade solange habe auch ich meinen Aufenthalt hier noch bestimmt!“ sagte Weipert, aufrichtig erfreut. „Das ist hübsch. Wenn es Ihnen nicht unangenehm ist, werde ich so frei sein, mich Ihnen noch öfters auf Spaziergängen anzuschließen.“

„Aber ich bitte Sie! Unangenehm!“ rief die junge Frau. „Das können Sie selber nicht glauben. Ich bin hier ganz auf mich allein angewiesen. Unter meinen Witpensionären im Hotel war bis jetzt niemand, dessen nähere Bekanntschaft zu machen mir wünschenswert erschien, deshalb hielt ich mich lieber reserviert, aber auf die Dauer wird das einsame Umherstreifen doch langweilig. Man hat nur den halben Genuß von der schönen Natur, wenn man sich nicht mit jemand darüber aussprechen kann. Auch ich möchte sagen, eine freundliche Waldnymphe hätte mich heute geführt. Ich war schon recht verstimmt und ärgerlich, daß ich den Weg verfehlt hatte und hier im Tannendickicht nun weder ein noch aus wußte. Daß mir in dem herbeigesehnten Netter in der Roth zugleich ein lieber alter Freund erscheinen würde, das hatte ich mir allerdings nicht träumen lassen!“

Sie streckte Weipert lächelnd die Hand hin, die dieser freundschaftlich drückte.

Nach einer Weile traten beide den Heimweg an. Da die Ilse selbst ihnen die Richtung zeigte, war der rechte Weg bald gefunden. Dennoch hatten sie einen großen Umweg zu machen. Stundenlang zog der schmale Fußpfad sich durch den Wald hin und her. Die goldenen Sonnenreflexe veränderten sich all-

Tagesneuigkeiten.

— (Der König und die Schildwache.) Der römischen Zeitung „La Capitale“ entnehmen wir das nachfolgende Geschichtchen: Vor einigen Tagen machte Se. Majestät der König von Italien ohne Begleitung einen Spaziergang durch die Gärten des Quirinal. Der Monarch, welcher einen schwarzen Zivilanzug trug, näherte sich einer Schildwache, welche stramm die vorschrittsmäßige Ehrenbeziehung leistete. Der König blieb stehen und sprach den Mann an: „Kennst du mich?“ — „Zu Befehl — Se. Majestät der König!“ antwortete ohne Verwirrung der Infanterist. Der König lächelte und wollte seine Promenade fortsetzen, aber der Mann vertrat ihm den Weg: „Majestät, hier ist es streng untersagt, zu lustwandeln.“ Diese Worte wurden mit scheibener Entschlossenheit gesprochen. Der König richtete es, dem Manne abzuwinken und die eingeschlagene Richtung beizubehalten, aber dieser weicht nicht vom Platze: „Ohne Befehl des diensthabenden Corporals lasse ich hier niemand passieren, nicht einmal Se. Majestät den König.“ Der Herrscher lächelte und sprach huldvoll: „Da thust du ganz recht daran, mein Sohn!“ und lehnte um. Der Soldat Morgen abermals die Ehrenbeziehung. Am nächsten Morgen empfing er aus den Händen seines Hauptmannes eine schöne Uhr mit dem königlichen Wappen und der Gravierung: „Dem pflichtgetreuen Soldaten.“ Der Mann ist aus Galabrien gebürtig und gehört dem 63. Infanterieregimente an.

— (Zahnziehen mit Musik.) In der letzten Sitzung der Pariser Académie de Médecine sprach Professor Laborde über die originelle Erfindung eines Zahnarztes, durch die das „schmerzlose“ Zahnziehen jetzt zu einem ganz besonderen Genuß (!) werden soll; man wird es daher wohl bald bedauern, daß man nur 32 Zähne dem Instrumente des Zahnarztes preisgeben kann. „Das Gebiß des Patienten soll entzündet werden, statt daß der Patient dem unbefiegbaren und sehr oft fürchterlichen Angstgefühle, wenn es auch noch so schnell vorübergeht, ausgesetzt ist. Die Methode der musikalischen Zahnextraktionen besteht darin, den Patienten den anästhesierenden Dämpfen von Stidstoffoxydul auszuweichen und ihn zu gleicher Zeit mit einem Phonographen im Nebenzimmer zu verbinden, der ihm lustige Weisen vorspielt. Die große Arie aus dem „Glücklichen Eremiten“: „Sprich nicht...“ würde hier sehr angebracht erscheinen. Zu diesem eigenartigen Verfahren führt der Zahnarzt durch die einfache Beobachtung geführt, daß seine Patienten in den ersten Momenten, nachdem das Betäubungsmittel seine Wirkung that, von furchtbaren bellenden Visionen gequält wurden, die immer nur den taubstoskopischen Reflex von Straßengeräuschen, Es lag rollen oder anderen Gehörseindrücken darstellten. Es lag nun nahe, diese unangenehmen Geräusche durch musikalische zu ersetzen, wie sie durch den Phonographen vermittelt werden können. Die telephonische Verbindung mit dem Phonographen wird genau in dem Momente hergestellt, in dem das Gesicht des Patienten mit der Maske, die die betäubenden Dämpfe zuführt, bedeckt wird. Man erwacht aus den heftigsten Träumen, um da capo zu rufen, und sieht noch dazu den unglückseligen Zahn in den Händen des befriedigten schelnden Chirurgen. Professor Laborde hält es nicht für unmöglich, die neue Methode auch bei großen Operationen mit Chloroform und Aether anzuwenden, und will dieselbe bezüglich Versuche anstellen.

— (Der weinende Baum.) Der weinende Baum der canarischen Inseln ist eines der Wunder der Pflanzwelt. Er gehört zur Familie der Lorbeerbäume und hat die Eigenthümlichkeit, daß er durch unzählige kleine Poren, die sich am Rande der Blätter befinden, frisches und klares

mählich in purpurfarbenes Abendlicht, das über die schweren dunklen Zweige der uralten, majestätisch zum Himmel strebenden Tannen huschte, und endlich des loch auch das, und die milde Dämmerung des Sommerabendes verbreitete sich in dem Walde.

Trotzdem wurde den beiden Wanderern der Weg nicht lang. In angenehmem Geplauder verlor die Zeit, ohne daß sie es merkten. Sie erzählten einander gegenseitig das Wesentliche ihrer Erlebnisse in den letzten zehn Jahren. Weipert hörte aus den Mittheilungen der jungen Witwe deutlich heraus, daß ihre Ehe nicht überaus glücklich gewesen war, und da er noch immer eine große Sympathie für Helene hatte, war er gern geneigt, die Schuld daran allein bei ihrem verstorbenen Gatten zu suchen.

Der Mond stand schon am Himmel, als sie in dem unmittelbar vor der Ortschaft, mitten im Walde gelegenen Restaurant „Prinzessin Ilse“ vorüberkamen. Weiperts Vorschlag, hier noch ein Stündchen zu verweilen und zur Nacht zu speisen, wurde von Frau Helene bereitwillig angenommen.

Es war eine märchenhaft schöne Sommernachtsstunde, die sie in wechselseitigem Gedankenanstande in dem stillen Garten der malerischen Wirtshauszimmern verbrachten. In einer Ecke der Terrasse saßen ein paar junge Leute an einem Tische und tranken eine Bismarck. Eine übermüthige Zerstreuung herrschte in der kleinen Runde; zeitweilig erklang ein herzhaftes Gelächter von dem Tische herüber zu dem einsamen Paare, dem eine weitere Erinnerung zu lassen. Sonst waren um diese späte Stunde keine Gäste mehr anwesend.

Durch irgendeine Gesprächswendung sah Weipert sich veranlaßt, von seinem Schicksale, seine Eltern

Lebenswunderwerte Geschöpf, das doch nur geschaffen schien, um glücklich zu sein, hatte einen solchen Abscheu vor dem Leben bekommen, daß es sich zum Selbstmord entschloß. Was mußte dieses Mädchen gelitten haben, ehe es zu diesem Entschlusse gekommen, welchen düsteren Roman mochte es früher durchlebt, wie viel Leid und Kummer mochte es erduldet, welche Stürme mußten das arme Herz erschüttert haben! Unwillkürlich erfaßte mich tiefes Mitleid mit meiner schönen Begleiterin, und in einem Tone, der diese meine Empfindung deutlich widerspiegelte, sagte ich, das durch meine Reflexionen unterbrochene Gespräch wieder aufnehmend:

„Sie haben wohl viel gelitten?“

„Oh, gewiß, mein Herr,“ antwortete sie, „und ich fürchte, daß es noch nicht aus ist.“

„Armes Kind! . . . Wollen Sie mir eine Bitte gewähren? Darf ich mich morgen bei Ihnen nach dem Erfolge der heutigen Operation erkundigen? Mein Name ist Marquis de Brunelles.“

Wieder traf mich ein Blick aus ihren Augen, aber diesmal ohne das Vorgnau. Sie war sichtlich um eine Antwort verlegen. Nach einigem Zögern sagte sie endlich:

„Es ist zwar vielleicht nicht ganz correct, jemandem, dem man zufällig auf der Straße begegnet, seinen Namen und Adresse anzugeben. Aber da Sie ersteres schon gethan haben und ich auch fürchten mußte, durch eine Ablehnung die Pflicht der Dankbarkeit zu verletzen, die ich Ihnen immerhin schulde, so will ich es in Gottes Namen thun. Also, ich nenne mich Madame d'Erty und wohne Boulevard de Strasbourg Nr. 25, erste Etage, die zwölf Fenster rechts. Aber da sind wir schon bei dem Hause meines Arztes. Also Adieu, mein Herr, und vielleicht — auf Wiedersehen!“ (Schluß folgt.)

absondern kann, das er im Innern des Stammes aufgesammelt hat. Während des Tages, wenn die Hitze groß ist, kommt das Wasser in der Form von Dampf in die Atmosphäre. Am Abend, wenn sich die Temperatur abgekühlt hat, sammelt sich eine so große Menge Wasser in großen Tropfen an den Blatträndern, daß sich die Tropfen unter der Last zur Erde neigen. Hiedurch kommen Tropfen ins Fließen und ergießen sich in einem wahren Schauer von Kristallstrahlen. Das Wasser selber sammelt sich am Fuße des Baumes in einer kleinen Grube und ist für die Bewohner ein ebenso erfrischendes wie klares Getränk.

(Die revidierte Marseillaise.) Aus nicht der „M. Allg. Ztg.“ berichtet: Die Franzosen sind nicht nur ein starkes Bedürfnis, ihre Staatsverfassung zu revidieren, sie halten auch sehr darauf, ihre Nationalhymne auf der Höhe des Fortschritts zu halten. Wie wir gleich sagen wollen, handelt es sich dabei nicht im entferntesten um den Text. Seitdem der Ruffen sie auf der Rheide von Kronstadt entblößten Hauptes gesungen hat, sind die temperamentvollen Strophen parawiese sogar hoffähig geworden. Nicht einmal die Meereschiffen mußte sich die stürmische Hymne im Laufe des letzten Jahrhunderts mehrmals dem musikalischen Tagesgeschmacke anbequemen. Die letzte Partitur rührte von Thomas her. Seit gestern ist diese letztere jedoch der Kriegsmarine eine neue Version vorgelesen, die soeben die amtliche Genehmigung erhielt und von allen Militärs und für alle Staatsceremonien adoptiert werden wird. Die neue Instrumentierung wurde von den Herren Director, und Dubernoy, Professor am Pariser Conservatorium, ausgeführt. Ihre hauptsächlichste Neuerung besteht in der Einfügung eines formidablen Trommlers und einer mächtigen Hornfanfare zur Hervorhebung der wichtigsten Stellen.

(Ein goldenes Hundegebiß.) Aus London wird dem „Temps“ berichtet: Im Jahre 1899 erfuhr ein schönes Mädchen, daß der berühmte Finanzmann sich für die bescheidene Summe von etwa 10 Millionen insolvent erklärt hatte. Seine Gläubiger bis jetzt nur zehn Procent zurückgehalten. Mr. Hooley ist trotzdem nicht schlecht; als Agent seiner Frau, der er seine ganze Aufmerksamkeit widmet, gibt er jährlich nicht weniger als 375.000 Fr. Gehalt. Hooley ist nun St. Bernhard, der Lieblingshund von einem der berühmtesten Zahnärzte in London, mit einem vollständigen, auf Gold gearbeiteten Gebiß versehen worden. Das arme Thier litt augenscheinlich an einer chronischen Magenverstimmung infolge des Zustandes seiner Kauwerkzeuge. Die Gläubiger des Hunger leiden, werden glücklich sein, wenn sie sehen, daß der Liebling sich völlig auf dem Wege der Besserung befindet.

(Saaten in den.) Der Stand der Wintersaaten in Berlin gemeldet wird, in Deutschland ungünstig, in der Provinz Sommerfrucht günstig. (Großer Brand.) In der Ortschaft Mandat bei Auerbach gemeldet wird, bei starkem Sturm ein Feuerbrand zum Ausbruch, welcher 72 Häuser und Nebengebäude zum Opfer fielen. Der angerichtete Betrag über 200.000 K.

(Aus einem Schulhefte.) In dem Aufsatze „Beschreibung der Länderschülerin“ über das Thema „Beschreibung einer Alpenlandschaft“ fand sich folgende Stelle: „In der Gegend liegt ein See, in dessen Fluten sich die Berge spiegeln. Am jenseitigen Ufer melken Sennen ihre Kühe. Im Wasser ist dies umgekehrt.“

Neue Erfindungen.

Die Mittheilung des Patentanwaltes J. Fischer enthält wir Folgendes:

Die elektrische Tischlampe von ganz besonderer Art ist von einem amerikanischen Fabrikanten unter

der Aufsicht einer so sonderbaren Weise kennen gelernt worden. Frau Helene hörte scheinbar mit Interesse die Erzählung zu und versprach — sobald sie nach Dresden komme, was, da ihre Tante in der Stadt zu verbringen pflege, vielleicht schon geschehen werde, sich nach der anwesenden jungen Lehrerin zu erkundigen und sie, wenn möglich, zu besuchen. Weipert war über dieses Verlangen der Dame sehr erfreut.

„Ich wäre Ihnen in der That sehr dankbar, wenn Sie das wollten, gnädige Frau,“ sagte er. „Ich bin ganz durch und bleibe nicht gern auf dem Wege stehen. Da ich aber in Newyork bin, kann ich mich natürlich darauf beschränken, nur die besten Stellen der Ausbildung aufzukommen, persönlich keine Fühlung mit dem jungen Mädchen zu haben. Herr Lehrer Berthold, der bis jetzt alles in der besten Weise arrangiert, ist auch von seinem Berufe nicht abzulassen. Ich werde Ihnen getreulich Bericht über das Ergehen Ihres Schütlings,“

und ich werde Ihnen getreulich Bericht über das Ergehen Ihres Schütlings,“

Patentschutz gestellt worden. Der Erzeuger benützt die großen Nautilus-Muscheln, die in verticaler Stellung wie ein Rad auf zwei aufrechten Ständern montiert werden. Die weitgeöffnete Mündung der Muschel bildet den eigentlichen Lampenschirm, hinter welchem die elektrische Glühlampe mit ihrer Glasglocke montiert wird. Die Muschel mit der darin brennenden Lampe scheint mit einem zarten opalisierenden Lichte zu leuchten, und durch Drehen der Muschel und ihre Achse kann die Lampe so gestellt werden, daß sie ihr volles Licht durch die Oeffnung der Muschel auf ein Buch oder sonstigen Gegenstand wirft, so daß sie auch als Arbeitslampe zu verwenden ist.

Ein russischer Arzt macht seit einiger Zeit Versuche über den Einfluß der Kälte auf den Organismus. Er brachte beispielsweise einen Hund in einen Raum, dessen Temperatur durch Anwesenheit flüssiger Luft auf 100 Grad Fahrenheit unter Null gebracht worden war. Nach zehn Stunden wurde der Hund herausgenommen; er entwickelte dann einen enormen Appetit. Hierauf machte der Arzt den Versuch an sich selber. Nach zehnstündigem Verbleiben in einer trockenen, scharfen Kälte fühlte er seinen ganzen Organismus in höchstem Maße stimuliert. So viel Verbrennung war benöthigt worden um den Körper warm zu erhalten, daß die Eschlust aufs höchste gesteigert war. Bei längerer Behandlung in derselben Weise wurden Hund und Mann in kurzer Zeit stark und kräftig. Jetzt geht der Arzt daran, einen einfachen Apparat zu construieren, der eine bequeme Behandlung mittelst Kälte ermöglicht.

M. Mourel, ein französischer Chemiker, hat vor einiger Zeit die interessante Entdeckung gemacht, daß die Sulphide des Strontiums, Bariums, Natriums und des Zinks, in einer besonderen Weise hergestellt, nach der Exposition in zerstreutem Tageslichte eine bei weitem brillantere Phosphoreszenz zeigen, als wenn sie dem hellen Sonnenlichte ausgesetzt werden, und daß periodische Exposition in zerstreutem Tageslichte die phosphorescierende Kraft bedeutend erhöht. Nachdem der betreffende Körper in lichtempfindlichen Zustand gebracht wurde, wird ein phosphorescierende Theil fähig, Phosphoreszenz in einem andern, nicht phosphorescierenden Theile zu erzeugen, sowohl wenn beide Theile mit einander in Contact stehen, als auch wenn sie beide in Glasröhren enthalten sind. Diese Entdeckung dürfte für die Industrie noch von Wichtigkeit werden.

Local- und Provinzial-Nachrichten.

(Erzherzog Josef Ferdinand in Oberkrain.) Wie schon kurz gemeldet, weilte Seine kaiserliche Hoheit Erzherzog Josef Ferdinand seit 14. Mai als Gast des Herrn Camillo Wetter auf dem herrlichen Plateau der walb- und wildreichen Pokluta, um dem edlen Waidwerke zu obliegen. In der Zeit vom 14. bis 20. d. M. wurden 25 Auer- und zwei Spielhähne, zum größten Theile von der trefflicheren Hand Seiner kaiserlichen Hoheit erlegt, ein Resultat, welches umso glänzender genannt zu werden verdient, als infolge des unglaublich reichen Wildstandes an Auerhähnen der einzelne Hahn nicht Platz und Mühe findet, seinen Balzgesängen ausgiebig und regelrecht zu fröhnen. Der durchlauchtigste Herr Erzherzog wird noch einige Tage das wunderbar gelegene Erzherzog Josef Ferdinand-Jagdhaus und den gaslichen Herrn deselben mit höchst-Seiner Anwesenheit beehren, um mit voraussichtlich sehr schönem Erfolge auf Wildhühner zu jagen.

(Enthebung von der Waffenübung in der k. k. Landwehr.) Das k. k. Ministerium für Landesverteidigung hat verfügt, daß in Fällen, in welchen die Standesverhältnisse Enthebungen von der Waffenübung zulassen, bei gleich berücksichtigungswerten Gründen grundsätzlich diesjährige Gesuche der im 11. und 12. Dienstjahre stehenden Waffenübungspflichtigen in erster Reihe zu berücksichtigen sind.

(Wauthätigkeit in Laibach.) Die Wauthätigkeit in Laibach beschränkt sich heuer zumeist auf die

Eilf Uhr war schon vorbei, als Weipert in der Nähe des Hotels „Zu den rothen Forellen“ von seiner wiedergefundenen Freundin Abschied nahm. Am nächsten Tage wollten sie wieder zusammenkommen.

Weipert erinnerte sich seit langer Zeit keines so angenehm verlebten Abends als dieses letzten, welchen er in Gesellschaft der jungen Witwe zugebracht hatte. Noch lange saß er in der dunklen, weinumrankten Veranda seines Hotels, rauchte seine Cigarre und blickte sinnend zu dem nachtblauen Himmel empor, von dem das große, klare Auge des Vollmondes herniederblickte und mit seinem weißen Lichte die Kuppen der tannenbestandenen Berge versilberte.

In dieser feierlichen, friedvollen Nachtstille kamen ihm allerhand wunderliche Gedanken und sehnsüchtige Empfindungen. Frau Helene war Witwe, er selber noch frei; konnte der einstige Traum sich nicht schließlich dennoch erfüllen?

Eine Weile erwog er den auftauchenden Gedanken ohne Leidenschaft, mit einer gewissen behaglichen, sachlichen Ruhe, die ihm das angenehme Bewußtsein, ohne Ueberlegung mit sorglicher Ueberlegung zu handeln, gab. So etwas war nicht von heute auf morgen zu entscheiden. Verliebt war er ja heute nicht mehr, aber das war umso besser; so brauchte er auch keine Trübung seines Urtheiles zu befürchten; Verliebte sehen bekanntlich alles durch eine rosenrothe Brille.

Fertigstellung der bereits im Vorjahre in Angriff genommenen Neubauten — des Justizpalastes, der landschaftlichen Burg, der städtischen Mädchen-Volksschule bei St. Jakob, des städtischen Armenhauses etc. Nur um das Justizpalais dürften noch heuer einige Neubauten in Angriff genommen werden. Herr Franz B a h o v e c wird neben seinem bereits bestehenden Hause ein neues zweistöckiges Wohnhaus an der Gerichtsgasse aufzuführen lassen. Mit dem Baue soll demnächst begonnen werden. An der Ecke der Gerichtsgasse und der Miklosichstraße, gegenüber dem Bahovec'schen Hause wird der hiesige Advocat Dr. K r i s p e r ein zweistöckiges Wohnhaus erbauen lassen. Die bezüglichen Pläne haben bereits die behördliche Genehmigung erhalten. Schneidermeister P r e s t a r läßt an der Brühl ein einstöckiges Wohnhaus sammt Wirtschaftsgebäude aufzuführen.

(Barnum & Bailey.) Eine große Tageszeitung berichtet über die Erfolge von Barnum & Baileys Schaustellung Folgendes: „Von Mittag an, sobald die Thüren geöffnet waren, strömten die Menschen, die Feiertag machten, unaufhörlich in die Schaustellung und alle entbedeten eine Fülle von Dingen, die ihr Interesse erweckten und ihre Neugierde befriedigten. Die prächtigen, stattlichen Thiere sind allein einen Besuch und eine sorgfältige Besichtigung wert; die sonderbaren Exemplare von menschlichen Abnormitäten, „Freaks“ genannt, sehen ganz gesund, zufrieden und glücklich aus. Im großen Zelte gieng eine mannigfache Vorstellung in Scene. Zunächst eine Aufführung von Champion-Joker-Reitkünstlern auf ungefalteten Pferden, und dann folgten geschickte Kunststücke und schwierige Evolutionen einer Herde großer und kleiner Elefanten. Die Leutsamkeit und Exactheit, welche diese Thiere in allen Bewegungen zeigten, waren gute Beweise von der Geduld und Sorgsamkeit derer, welche sie abgerichtet hatten. Akrobatische Vorstellungen, Geschicklichkeits- und Kraftproben auf dem doppelten fliegenden Trapez, nebst anderen ähnlichen Specialitäten, wurden in Hülle und Fülle ausgeführt. Bei einer Vorführung am Trapez waren 16 und zu einer anderen Zeit sogar 30 Künstler, bei waghalsigen Kunststücken auf einmal thätig. Die nächste Nummer des Programmes zeigte ein außerordentlich interessantes und allgemein bewundertes Pferde-Schaustück. 70 dressierte Pferde traten zu gleicher Zeit in der Manege auf und reichten sich in concentrischen Kreisen an einander; das Ganze bildete eine schöne, von keinem Circus übertroffene Scene.“ — Die gesammte Schaustellung wird hier 12 riesenhafte Zelt-pavillons errichten. Die 67 Eisenbahnwagen je 20 Meter lang, welche erforderlich sind, um das Material der Schaustellung zu transportieren, würden, wenn sie aneinander gereiht wären, mehrere Kilometer Länge in Anspruch nehmen.

(Aus der Sitzung des k. k. Bezirks-schulrathes Littai.) In der am 15. d. M. abgehaltenen Sitzung wurden in betreff der definitiven Befestigung der Lehrstellen an der dreiclassigen Volksschule in Weizelburg und an der zweiclassigen Volksschule in Obergurt die bezüglichen Vorschläge erstattet. In einer Disciplinarangelegenheit gegen eine provisorische Lehrkraft wurde der gestellte Antrag zum Beschlusse erhoben. In Angelegenheit einer zweiclassigen Volksschule wurde beschlossen, an Ort und Stelle Erhebungen einzuleiten und über das Ergebnis in der nächsten Sitzung zu berichten. Das Gesuch der prov. Lehrerin Hedwig Sch w i d e r t an der einclassigen Volksschule zu St. Lambrecht wird dem k. k. Landes-schulrath vorgelegt und die Lehrstelle daselbst zur definitiven Befestigung ausgeschrieben. Das Gesuch eines Lehrers um Gewährung einer Gelbbaushilfe aus Anlaß seiner Erkrankung wurde dem k. k. Landes-schulrath mit dem Antrage auf Berücksichtigung vorgelegt. Schließlich wurde die Abhaltung der diesjährigen Bezirkslehrerconferenz am 3. Juli in Littai genehmigt und sodann die Sitzung geschlossen.

(Vollzählungsergebnis im politischen Bezirke Littai.) Die fertiggestellte Uebersicht der Volkszählung im politischen Bezirke Littai liefert nachstehendes Ergebnis: Hauptsumme der anwesenden Bevölkerung 35.968 Personen; hiebon entfallen auf den Gerichtsbezirk Littai 23.156 und auf jenen von Weizelburg

„Wir werden sehen!“ schloß er seine Betrachtungen. „Wenn es eine Zügung der Vorsehung war, die sie mir heute in den Weg führte, so wird sich auch das weitere von selber ergeben. Ich glaube an Bestimmungen. Lassen wir die Sache ihren Lauf nehmen.“

Am nächsten Morgen trafen sich Weipert und Frau von Langfeld ihrer Verabredung gemäß auf einem Spaziergange, und nachmittags holte Weipert seine Freundin wieder ab. Am folgenden Tage machten sie eine gemeinsame Wagenfahrt auf den Brocken; überhaupt waren sie während der folgenden Zeit unzertrennliche Gefährten auf Partien und Fußtouren, und von Tag zu Tag fühlte der Doctor sich mehr von der Anmuth und dem Liebreiz der schönen Frau umstrickt, während Frau Helene zu ihrem heimlichen Triumph Schritt für Schritt dem sich gesteckten Ziele näher kam. Vielleicht hätte die Sache wirklich schon bald eine entscheidende, beide Theile befriedigende Wendung genommen, wenn Rolf Weipert nicht eines Morgens telegraphisch an das Krankenlager Nathaniel van der Suttens, dessen Zustand sich plötzlich verschlimmert zu haben schien, zurückgerufen worden wäre. Ohne Besinnen entschloß er sich natürlich sofort, dem Rufe zu folgen. Ihm blieb noch gerade Zeit zu einem flüchtigen, aber nichtsdestoweniger herzlichem Abschiede von Frau Helene; dann mußte er fort, da der Zug wenige Minuten später abfuhr.

(Fortsetzung folgt.)

(früher Sittich) 12.812 Einwohner. Im Entgegenhalte zur Volkszählung aus dem Jahre 1890 ergibt sich eine Verminderung von 883 Personen, welcher Ausfall sich auf den Gerichtsbezirk Littai mit 568 und auf den Gerichtsbezirk Weizelburg mit 315 Einwohner vertheilt. Dieser Rückgang im Vergleiche zu den Ergebnissen der Volkszählung im Jahre 1900 ist hauptsächlich auf die missliche wirtschaftliche Lage der Bevölkerung des Bezirkes, sowie auf die von Jahr zu Jahr sich wiederholenden Misserfolge zurückzuführen, welche beide Factoren den Grund zu einer continuirlichen und in letzter Zeit progressiv sich gestaltenden Auswanderung namentlich der männlichen, in den besten Jahren sich befindlichen Arbeitskräfte theils nach Amerika theils in die Kohlenwerke nach Westfalen bilden, woselbst ein großer Theil derselben sich eine neue Heimat gründet und so für den Bezirk verloren geht. — Die confessionellen Verhältnisse haben nur eine unbedeutende Verschiebung erfahren; es wurden außer den Katholiken 36 Andersgläubige und ein Confessionsloser gezählt (gegen 23 Andersgläubige im Jahre 1890). Nach dem Bildungsgrade sind 18.909 Personen somit 52,5 % des Lesens und Schreibens kundig; bloß Lesen können 3483 Personen somit 9,7 %, während es 13.576, demnach 34,8 % Analphabeten gibt. Im Verhältnisse zu den Ergebnissen der Volkszählung aus dem Jahre 1890 zeigt sich hierin ein erfreulicher Fortschritt, welcher der Verbesserung und Pflege des Schulwesens und der stetig fortschreitenden Ueberzeugung von den wohlthätigen Wirkungen des Volksschulunterrichtes zu zuschreiben ist. — Nach der Umgangssprache haben sich bei der Volkszählung 426 Personen zur deutschen und 8 zu anderen Umgangssprachen (gegen 517 und 19 im Jahre 1890) einbehalten, während die übrige Bevölkerung die slowenische Sprache als Umgangssprache angegeben hat. — Der Pferdebestand hat sich allerdings seit dem Jahre 1890 bei einer Anzahl von 996 gegenüber der heurigen Zählung per 1062 um 166 vermehrt. Diese Vermehrung ist jedoch nur eine natürliche Progression. Der Stand des Rindviehes ist seit dem Jahre 1890 bei einer Anzahl von 19.342 Rinder um 2357 gestiegen. Der Grund dieser Zunahme liegt vor allem darin, daß seit dem Jahre 1891 nur licencierte Stiere zur Zucht zugelassen werden, daß weiters die Bevölkerung selbst zur Einsicht gelangt ist, es sei nur vollwertiges Material zur Zucht zu verwenden, endlich, daß die Preise der Rinder durch die Heranziehung fremder Käufer bedeutend gestiegen sind, wodurch die Bevölkerung zur rationellen Viehzucht mehr und mehr angeeifert wird. — Der Stand der Ziegen ist von 870 auf 833 gefallen. Die Anzahl der Schweine hat bei einem Stande von 5738 Stück im Jahre 1890 eine Vermehrung um 590, erfahren, welche Vermehrung auch darin ihren Grund haben dürfte, daß die Schweinezucht im letzten Decennium wesentlich rationeller betrieben worden ist. Leider hat aber eine beträchtliche Abnahme der Bienenstöcke (im Jahre 1890 5569 gegenüber 3847 im Jahre 1900) stattgefunden. Der Grund hiefür dürfte theils in den diversen Krankheiten, denen die krainische Biene unterworfen ist, noch mehr aber in den Frühjahrsfrosten und Missernten gelegen sein, wodurch eine successiv stetige Abnahme der Bienen bedingt erscheint und die meisten Bienenzüchter zur Auflösung dieses vor nicht allzulanger Zeit auch in Unterkrain und speciell im Bezirke Littai schwunghaft betriebenen Erwerbszweiges bewogen wurden. — ik.

— (Ehrung.) Der k. k. Landespräsident im Herzogthum Krain hat dem pensionierten Gerichtsdiener Georg Klemenčič in Stein die mit Allerhöchstem Handschreiben vom 18. August 1898 gestiftete Ehrenmedaille für 40jährige treue Dienste zuerkannt.

— (Gehaltserhöhung der Post- und Telegraphen-Manipulantinnen.) Wir lesen in der „Neuen Freien Presse“: Neuerdings hat sich das Handelsministerium veranlaßt gesehen, das Gehaltsschema der Post- und Telegraphen-Manipulantinnen abzuändern. Die letzte Gehaltserhöhung erfolgte im October vorigen Jahres, wobei der monatliche Maximallohn von 100 K auf 150 K erhöht und gleichzeitig an Stelle der Quinquennien-Quadranten eingeführt wurden. Der neueste Ministerial-Erlass bestimmt den Tagelohn der provisorischen weiblichen Arbeitskräfte mit 2 K 20 h statt 2 K, und fixiert den Anfangsgehalt der definitiven Manipulantinnen mit 68 K monatlich. Auch ist für eine entsprechende Altersversorgung durch den obligatorischen Beitritt zum Pensionsverein der Landpostbediensteten gesorgt.

— (Das Schadenfeuer in Gorenjabaš.) Wie bereits kurz gemeldet, brach am 20. d. M., und zwar gegen 2 Uhr nachmittags in der Ortschaft Gorenjabaš im Pöllander Thale, Gerichtsbezirk Bischofslad, ein großes Schadenfeuer aus. Die alles verzehrende Flamme hatte ihren Ursprung im Stalle des Besitzers Paul Oblat, vulgo Hrobat. Letzterem verbrannten sämtliche Kinder, 13 an der Zahl, sechs Schweine und 15 Klafter Holz. In wenigen Augenblicken stand das ganze Dorf in Flammen. Auch das Haus, in welchem die k. k. Gendarmerie untergebracht war, gieng in der Flammen auf. Im ganzen verbrannten 30 Häuser und 15 Wirtschaftsgebäude, somit zusammen 45 Objecte, außerdem eine große Anzahl von Hausthieren. Mehrere Dorfbewohner erlitten auch leichtere Brandwunden. Ein Menschenleben ist nicht zu beklagen. — Der Brand soll durch Unvorsichtigkeit eines kleinen Knaben, welcher im Hause des Hrobat mit Zündhölzchen gespielt hatte, entstanden sein. Laut telegraphischer Aufforderung begaben sich die freiwilligen Feuerwehren aus Bischofslad und Altlad sofort auf die Unglücksstätte, woselbst sie im Vereine mit der Pöllander, der heimischen und der Sauracher freiwilligen Feuerwehr die ganze Nacht hindurch angestrengt arbeiteten. Leider blieb nicht viel zu retten übrig, denn das Feuer verbreitete sich mit unheimlicher Schnelligkeit. Warmer Dank gebührt dem Haus- und Realitätenbesitzer in Sestranskabaš, Herrn Franz Demšar, welcher alle Feuerwehrmänner nach der schweren Arbeit auf eigene Kosten bewirtete. Der Schaden beziffert

sich, soviel man gegenwärtig annimmt, auf etwa 120.000 K, dürfte aber noch größer sein. Die Bewohner waren zusammen auf rund 34.000 K versichert. — Es ist wirklich ein trauriger Anblick auf den Ort, woselbst noch vor drei Tagen ein schönes und blühendes Dorf gestanden; nur kahle, verkrüppelte Mauern bezeichnen die Stätte des großen Unglückes. Im ganzen konnten sechs Häuser gerettet werden. — s.

* (Schadenfeuer.) Am 14. d. M. nachts entstand in der Dampfziegelei von Karl Rotnik in Werb bei Oberlaibach durch Unvorsichtigkeit des Heizers ein Brand, der einen Schaden von beiläufig 2000 K verursachte. Karl Rotnik war auf die Ziegelei versichert. — r.

* (Ueberfahren.) Gestern früh wurde in der Komenskagasse der vier Jahre alte Sohn Raimund des Gemeinderathes Josef Turt von einem Radfahrer zu Boden geworfen und überfahren. Der Knabe erlitt am linken Arme mehrere Hautabschürfungen.

* (Diebstahl.) Dem Besitzer Jakob Sobja aus Wocheiner-Bellach wurde heute nachts, während er auf einer Bank in der Maria Theresien-Straße eingeschlafen war, aus der Rocktasche eine Brieftasche mit 300 Kronen gestohlen. Der Dieb ist unbekannt.

— (Stimmen aus dem Publicum.) Ein Leser unseres Blattes schreibt uns: Am 21. d. M. nachmittags fuhr ich mit meinem Einspanner vom Unterkrainerbahnhof nach Unterschischla. An der Unterkrainerstraße stand ein Lastwagen, welcher zum Aufladen von Schotter bestimmt war, doch war mit dem Aufladen noch nicht begonnen worden. Weil ich Eile hatte, ersuchte ich den Pferdefuhrer, nur ein wenig Platz zu machen, damit ich den an der Straße stehenden Kastanienbaum nicht beschädige. Darauf erhielt ich die grobe Antwort: »Warten Sie, bis wir aufgeladen haben werden.« Die umstehenden Arbeiter brachen in ein wiederholtes Gelächter aus. Da ich keine Lust verspürte, über eine Viertelstunde auf der Straße stehen zu bleiben, so stieg ich vom Wagen und lenkte die Pferde des Lastwagens vom Kastanienbaume ab; hiebei erhob ein Arbeiter des elektrischen Eisenbahnhofs seine Schaufel und machte Miene, auf mich loszuschlagen. — Es sei mir wohl die Frage gestattet, ob denn nicht durch Wachleute oder sonstiges Aufsichtspersonale für einen genügenden Platz zum Ausweichen an öffentlichen Straßen gesorgt werden könnte?

— (Ueberfuhr.) Dem Johann Kerzmann in Bevke bei Oberlaibach wurde die Bewilligung zum Betriebe einer Rahnüberfuhr über die Laibach bei Bevke erteilt. Der Tarif ist folgender: für eine Person und eine einmalige Ueberfuhr 4 h, für eine Person mit einem Handwagen 6 h. Andere Gegenstände werden dort nicht überführt. — o.

— (Unfall.) Am 17. d. M. früh wurde der 45jähr. Bergarbeiter Franz Wenger aus Sagor in der Kohlengrube zu Risovec durch ein großes Stück Kohle, das während der Arbeit auf ihn stürzte, schwer verletzt. Wenger, welcher, wie die eingeleiteten Erhebungen feststellten, an seinem Unfälle selbst schuld ist, wurde ins Werksspital überführt. Er dürfte trotz einer schweren Kopfverletzung mit dem Leben davonkommen. — ik.

— (Tod durch Blitzschlag.) Man schreibt uns aus Gottschee: Drei Burschen aus Taubenbrunn (Gemeinde Neffeltal), welche am 20. d. M. den Weg im fürstlichen Revier zu Scherenbrunn herrichteten, wurden gegen 1 Uhr nachmittags von einem heftigen Gewitter überrascht und flüchteten unter eine hohe Buche. Raun hatten sie sich darunter gestellt, so entlud sich ein Blitz in den Baum und tödtete den 24jährigen Johann Mauser und den 19jährigen Anton Michitsch, während der dritte mit dem Schrecken davon kam.

Geschäftszeitung.

— (Biehmarkt in Sittich.) Der am 20. d. M. in Sittich abgehaltene Biehmarkt, einer der besten in dieser Jahreszeit, blieb sowohl hinsichtlich des Viehauftriebes wie des Handels nicht hinter seinen Vorgängern zurück. Es wurden weit über 600 Stück Hornvieh aufgetrieben, und der Handel gestaltete sich, da fremde Viehhändler anwesend waren, recht lebhaft. Namentlich mit Mastochsen aus dem Thementz-Thale wurde trotz der hohen Preise ein sehr guter Absatz erzielt. Auch der kleine Zwischenhandel ließ nichts zu wünschen übrig. — ik.

— (Schweinepest.) Die k. k. Bezirkshauptmannschaft Tschernembl hat anlässlich des Bestandes der Schweinepest in drei Orten der Gemeinde Rečica des kroatischen Bezirkes Karststadt die Einfuhr von Schweinen aus diesem Bezirke nach Krain im Straßenverkehre (Trieb- und Wagenverkehre) verboten.

Telegramme

des k. k. Telegraphen-Corresp.-Bureaus.

Reichsrath.

Sitzung des Abgeordnetenhauses.

Wien, 22. Mai. Nach Erledigung des Einlaufes und Beantwortung einiger Interpellationen durch den Eisenbahnminister geht das Haus zur Tagesordnung über, das ist die Fortsetzung der Specialdebatte der Investitionsvorlage. Das Abgeordnetenhaus nahm die Artikel 2 bis 7 der Investitionsvorlage an. Im Laufe der Debatte bekämpfte Eisenbahnminister Wittel das von Ellenbogen vertretene Minoritäts-

votum, betreffend den Arbeiterschutz bei den vorzunehmenden Eisenbahnbauten, und wies auf die bezügliche Regierungsvorlage sowie auf die bereits im administrativen Wege vorgekehrten Maßnahmen zum Schutze der Arbeiter hin. Der Minister hob hervor, die im letzten Jahre eingeführte Reform zur Verbesserung der materiellen Lage der Dienstbediensteten sowie die Einführung einer Dienstreform. Die Staatsbahnverwaltung habe zur Verbesserung der Lage der Bediensteten das weitestgehende geleistet. (Lebhafter Beifall.) Die Sitzung wurde halb 8 Uhr unterbrochen.

Wien, 23. Mai. Das Abgeordnetenhaus verhandelte in der gestrigen Abend Sitzung über die Regierungsvorlage, betreffend die Abkürzung der Arbeitszeit im Kohlenbergbau. Im Laufe der Debatte erklärte der Ackerbauminister Giovanelli, er stehe den Arbeitern wohlwollend gegenüber; werde sich in keinem Stundenlohn bewähren, so unterliege es keinem Verstande, seinerzeit eine weitere Herabsetzung der Arbeitszeit beim Bergbau einzuführen. Die Debatte wurde um 12 1/2 Uhr nachts geschlossen. — Nächste Sitzung morgen vormittags 11 Uhr.

Die Vorgänge in China.

London, 22. Mai. Die Blätter melden aus Shanghai vom gestrigen: Nachrichten aus Peking sagen: Graf Waldersee habe die kaiserlich chinesischen Behörden dahin verständigt, daß seine Truppen dort nicht eher verlassen werden, als bis der Hof zurückgekehrt und dem Grafen Waldersee eine Antwort beim Kaiser bewilligt sei.

Wien, 22. Mai. Se. Majestät der Kaiser hat heute dem Erzherzoge Rainer, der seit drei Wochen das Zimmer hüten muß, einen halbstündigen Besuch abgestattet.

Wien, 22. Mai. Der Marineauschuss der ungarischen Delegation nahm unverändert das ungarische Marinebudget an und sprach der Marineleitung die erspriechliche Thätigkeit Anerkennung und Vertrauen aus. Im Laufe der Debatte erklärte der commandant Freiherr von Spaun: die Marineleitung hatte niemals den Plan, die Flotte derart zu entwickeln, daß sie mit den Flotten anderer Nationen rivalisiren könne. Sie halte sich stets nur den russischen, unter allen Umständen wirksamen Flotten unter der Technik vor Augen. In der nächsten Zukunft außer den im Budget bereits figurirenden Schlachtschiffen nur der Bau eines neuen Schlachtschiffes, mehrerer kleinerer Fahrzeuge sowie Torpedobootes und eines zum Aufklärungsdienste dienenden Fahrzeuges nöthig sein.

Posen, 22. Mai. Das »Posener Tagblatt« meldet aus Reschen: Am vergangenen Montag wurde sich eine Anzahl Schüler, im Religionsunterricht, von Lehrern in deutscher Sprache zu antworten, bestraft wurden. Infolgedessen zog heute eine große Menge vor das Schulhaus, stürmte das Thor und drang in den Corridor. Die Polizei zerstreute die Menge und verhaftete die Hauptbetheiligten.

Paris, 22. Mai. Der radical-socialistische meinderath von Reims bewilligte 80.000 Francs Errichtung einer Arbeiterbörse.

Paris, 22. Mai. Im Kloster der Missionisten brach gestern, als die Nonnen der Kloster bewohnten, ein Brand aus, welcher das Kloster vollständig einäscherte. Die Nonnen und die Missionisten konnten sich retten. Der Schaden ist bedeutend.

Petersburg, 22. Mai. Antich meldet: In den Obuchow'schen Eisenwerken am Wege nach Schlüsselburg gelegen Alexandrowsky weigerten sich gestern 20 Arbeiter Arbeit fortzusetzen und trugen ihre Beschwerden an die Hilfen des Directors, Oberstleutnant Zwanow vor. Die Versuche Zwanows, die Arbeiter zur Aufnahme der Arbeiten zu bewegen, schlugen fehl. Die Arbeiter gaben den verschiedenen Werkes Zeichen zur Einstellung der Arbeit und gannen die Maschinen gewaltsam zum Stillstand zu bringen. Als bald erschien Militär, Gendarmerie und Polizei an Ort und Stelle. Inzwischen stellten 3600 Arbeiter die Arbeit ein und verließen die Werke. Ein Wächter wurde von einem Arbeiter durch einen Messerstich verwundet. Der betreffende Arbeiter wurde verhaftet. Ein Unterofficier wurde durch einen Steinwurf im Gesichte getroffen. Die Bemühungen der Gendarmerie und Polizei, die angesammelten Arbeiter, welche mit Steinen warfen, zu zerstreuen, verliefen erfolglos, worauf das Militär drei Arbeiter wurde getödtet, neun verwundet. Der Commendant der Truppen, Oberst Palibin, wurde durch einen Steinwurf verwundet, zwölf Polizisten wurden verletzt. Ein verwundeter Arbeiter ist gestorben.

Nach dem officiellen Courzblatte.

Allgemeine Staatsschuld.		Gold		Bare		Gold		Bare		Gold		Bare		Gold		Bare		Gold		Bare			
Einzeil. Rente in Noten Mai-November p. G. 4 2/2%		98 56	98 75	Dom. Staat zur Zahlung übernommene Eisen-Prior.-Obligations.		114 55		116 83		Handdrücke etc.		94 25 95 25		97 25 98 25		Actien.		Säuerbant, Oest., 200 fl.		1874 1875			
in Not. Hebr. Aug. pr. G. 4 2/2%		98 45	98 65	Elisabethbahn 800 u. 2000 R.		115 85		118 50		Bodcr. allg. St. in 50 J. verl. 4 1/2%		97 25 98 25		97 25 98 25		Transport-Unter-		Oesterr.-ungar. Bank, 600 fl.		1876 1877			
in Silb. Jan. Juli pr. G. 4 2/2%		98 15	98 35	4 1/2% ab 10 1/2%		116 83		118 50		St.-Oesterr. Landes-Exp.-Anst. 4 1/2%		97 25 98 25		97 25 98 25		nehmungen.		Unionbank 200 fl.		1878 1879			
April-Oct. pr. G. 4 2/2%		98 15	98 35	4 1/2% ab 10 1/2%		116 83		118 50		Oest.-ung. Bank 40 1/2 Jähr. verl. 4 1/2%		97 25 98 25		97 25 98 25		nehmungen.		Vertheilbank, Allg., 140 fl.		1880 1881			
1854er Staatsloose 250 fl. 8 2/2%		181 15	183 15	Elisabethbahn 800 u. 2000 R.		116 83		118 50		bto. bto. 50 Jähr. verl. 4 1/2%		97 25 98 25		97 25 98 25		Kaufst.-Leih. Eisenb. 600 fl.		8080 3100		Industrie-Unter-		1882 1883	
1860er " 500 fl. 4 1/2%		140 60	141 50	4 1/2% ab 10 1/2%		116 83		118 50		Sparcasse, 1. St., 80 J., verl. 4 1/2%		97 25 98 25		97 25 98 25		Bau- u. Betriebs-Ges. f. Abt.		245 50 247 50		nehmungen.		1884 1885	
1860er " 100 fl. 5 1/2%		171 25	172 25	Kraus Josef-W., Em. 1884, (div. St.) Silb., 4 1/2%		96 30		97 30		bto. bto. 50 Jähr. verl. 4 1/2%		97 25 98 25		97 25 98 25		Strassen. in Wien H. A.		245 50 247 50		Eggen Eisen- und Stahl-Fab.		1886 1887	
1864er " 100 fl. 1 1/2%		211 25	212 25	Kaiserliche Karl-Ludwig-Bahn, (div. St.) Silb., 4 1/2%		96 30		97 30		bto. bto. 50 Jähr. verl. 4 1/2%		97 25 98 25		97 25 98 25		Wien. Nordbahn 160 fl.		431 25 432 25		Eisenbahn-Verh. Erste, 100 fl.		1888 1889	
bto. 50 fl. 1 1/2%		211 25	212 25	Kraus Josef-W., Em. 1884, (div. St.) Silb., 4 1/2%		96 30		97 30		Sparcasse, 1. St., 80 J., verl. 4 1/2%		97 25 98 25		97 25 98 25		bto. bto. 50 Jähr. verl. 4 1/2%		431 25 432 25		Eisenbahn-Verh. Erste, 100 fl.		1890 1891	
Dom.-Pfandbr. a 120 fl. 5 1/2%		296 25	298 25	Kraus Josef-W., Em. 1884, (div. St.) Silb., 4 1/2%		96 30		97 30		Sparcasse, 1. St., 80 J., verl. 4 1/2%		97 25 98 25		97 25 98 25		bto. bto. 50 Jähr. verl. 4 1/2%		431 25 432 25		Eisenbahn-Verh. Erste, 100 fl.		1892 1893	
Staatsschuld der im Reichsrath vertretenen Königreiche und Länder.		117 85 118 05		Staatsschuld der Länder der ungarischen Krone.		117 40 117 60		117 40 117 60		Diverse Lose (per Stück).		97 25 98 25		97 25 98 25		Kaufst.-Leih. Eisenb. 600 fl.		8080 3100		Industrie-Unter-		1894 1895	
Oesterr. Goldrente, Rfr., 100 fl., per Cassa 4 1/2%		117 85	118 05	4 1/2% ung. Goldrente per Cassa		117 40	117 60	117 40 117 60		Ferdinands-Nordbahn Em. 1886		97 25 98 25		97 25 98 25		Bau- u. Betriebs-Ges. f. Abt.		245 50 247 50		Eggen Eisen- und Stahl-Fab.		1896 1897	
bto. Rente in Kronenwähr., Rfr., per Cassa 4 1/2%		97 10	97 30	bto. bto. per Ultimo 4 1/2%		97 10	97 30	117 40 117 60		Oesterr. Nordwestbahn		107 50 108 50		107 50 108 50		Strassen. in Wien H. A.		245 50 247 50		Eisenbahn-Verh. Erste, 100 fl.		1898 1899	
bto. bto. per Ultimo 4 1/2%		97 10	97 30	bto. bto. per Ultimo 4 1/2%		97 10	97 30	117 40 117 60		Staatsbahn		426 25 427 25		426 25 427 25		Eisenbahn-Verh. Erste, 100 fl.		431 25 432 25		Eisenbahn-Verh. Erste, 100 fl.		1900 1901	
Oesterr. Anleihen-Rente, Rfr., per Cassa 8 1/2%		85 10	85 30	bto. bto. per Ultimo 4 1/2%		97 10	97 30	117 40 117 60		Südbahn a 8 1/2% bez. Jänn.-Juli bto. a 8 1/2%		123 25 124 25		123 25 124 25		Eisenbahn-Verh. Erste, 100 fl.		431 25 432 25		Eisenbahn-Verh. Erste, 100 fl.		1902 1903	
Eisenbahn-Staats-Schuldverschreibungen.		115 60 116 60		bto. bto. per Ultimo 4 1/2%		97 10																	

Ein- und Verkauf von Renten, Pfandbriefen, Prioritäten, Actien, Leasen etc., Devisen und Valuten. **J. C. Mayer** Bank- und Wechsel-Geschäft Laibach, Spitalgasse. Privat-Depôts (Safe-Deposits) unter eigenem Verschluss der Pächter. Verchluss von Bar-Einzeln im Conto-Corrent und auf Giro-Sachen.

Donnerstag den 23. Mai 1901.

O nadaljnjih dogodkih, ki so se pri postopanju se obvestijo osebe, ki imajo sedaj na nepremičninah pravice ali bremena ali jih zadobé v tokratne dražbenega postopanja, kadar niti ne nabitkom pri sodniji, kadar ozname stanujejo v okolišu spodaj omenjenjene sodnije, niti ne imenujejo (te) sodnem kraju stanujočega pooblaščenca za vročbe.

C. kr. okrajna sodnija v Ljubljani
 odd. V. dne 3. maja 1901.